

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post- | Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend
gebühr für Zustellung. Es ist nur Postbezug zulässig | Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

62. Jahrgang

Leipzig, den 31. Dezember 1924

Nummer 109

ZUR JAHRESWENDE!

Miederum stehen wir vor einer Jahreswende, und wiederum stehen Millionen vor der bange Frage: Was wird das neue Jahr uns bringen? Noch zittern die opferreichen Jahre des letzten Jahrzehnts nach, noch spüren wir die schweren Folgen des Krieges, noch leiden wir unter den Nachwirkungen der Inflation. Und doch hat das abgelaufene Jahr in den Menschenherzen neue Hoffnungen erweckt, und mit diesen neuen Hoffnungen und Wünschen treten auch wir in das neue Jahr! Wird es diese Hoffnungen und Wünsche erfüllen oder wird es uns neue Enttäuschungen bringen, neue Lasten aufbürden?

☉ Das Jahr 1924 stach in mancher Beziehung von seinen Vorgängern günstig ab. Die Schaffung der Rentenmark Ende 1923 hat wie ein Wunder gewirkt. Mit einem Schlage war die schreckliche Inflation beseitigt und damit ein großer Teil der wirtschaftlichen Unsicherheit; man fühlte wieder festen Boden unter den Füßen, es konnte wieder disponiert und gerechnet werden. Das brachte Erleichterung für den einzelnen wie für die Gesamtheit und damit auch für die Organisation.

☉ Und so ist es glücklicherweise auch geblieben! Gegenüber den Vorjahren war demgemäß das Jahr 1924 ein Jahr des Wiederaufbaues, ein Jahr des Gesundens. Und am Schlusse dieses Jahres kann konstatiert werden, daß es wieder vorwärts gegangen ist auf verschiedenen Gebieten. So manches konnte wieder aufgeholt und aufgebaut, so manche Lücke konnte wieder ausgefüllt werden; auch unsere Organisation steht am Ende des Jahres neu gekräftigt da.

☉ Dem neuen Jahre bleibt es vorbehalten, das Gesundungswerk zu vollenden und unsern Verband wieder zu einem festen Bollwerk zu machen, damit er wie seit langen Jahrzehnten als Hort und Schirm in allen Lebenslagen für die Buchdrucker-Gehilfenschaft gelten kann.

☉ Damit es so kommt, bedarf es der Mitarbeit und des einträchtigen Zusammenarbeitens aller Mitglieder, des einmütigen Wollens in der festen Verankerung des Grundsatzes: Einer für alle, alle für einen! Die altbewährte Solidarität und Kollegialität muß wieder neu erstarken, enger und freudiger muß das Zusammengehörigkeitsgefühl wieder erstehen. Dann wird es allen Widersachern zum Trost weiter vorwärts gehen! * In diesem Sinne ergeht der Appell an die Mitglieder zur pflichtbewußten Mitarbeit im neuen Jahre; in diesem Sinne wünschen wir allen

ein fröhliches und glückliches neues Jahr!

Der Vorstandsvorsitzende

Die deutsche Arbeiterbewegung in der Gegenwart

Es wird keinem Zweifel unterliegen, daß das nun abtretende Jahr 1924 eine Zeitspanne des Wiederaufbaues für die Gewerkschaften geworden ist. Die furchtbaren Vernichtungsstürme in der Währungsstatistik 1923 hatten große Zerstörungen angerichtet in unseren Organisationen. Dennoch ist nicht so viel kaputt gegangen, als die ganz groben Inflationsinteressenten für das Verlustkonto der wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen angenommen hatten. Hier die Arbeiterschaft mit Volkstreffern belegen, hieß für sie die Arbeiterklasse überhaupt ins Mark treffen. Denn die politischen Arbeiterparteien setzten dem Großkapital trotz der Millionen von abgegebenen Stimmen immer wieder bzw. immer noch als der ungefährlichere Gegner, als die weniger nahe und weniger bedrohliche Gefahr. Das war merkwürdigerweise schon 1848 so, bei den nur erst gewerkschaftlichen Anfängen.

Wenn der Großindustrielle Borjig und andre Unternehmerverbände mit den auch offiziell für ihre Spitzenorganisationen unter Hochdruck betriebenen Wahlfondsammlungen für den 7. Dezember hiergegen ausgespielt werden sollten, so würde darauf zu antworten sein: Diese gewählten finanziellen Anstrengungen sind in erster Linie im Hinblick auf das vom ADGB. erstmalig erfolgte offizielle Eintreten für die Sozialdemokratische Partei geschehen. Daraus wurde eine beträchtliche Erstarkung derselben vermutet, was ja auch eingetreten ist, wennalsh noch immer ungenügend.

Falls der in einigen wenigen Gewerkschaftsblättern wieder herausgestellte Gedanke einer eignen Gewerkschaftsvertretung im Reichstage, der einen mit verhaltener Gereiztheit sich abspielenden Krieg zwischen „Sächsischer Gewerkschaftszeitung“, „Leipziger Gewerkschaftszeitung“ (Waterschaft Leipziger Gewerkschaftsblatt) einerseits und „Leipziger Volkszeitung“ andererseits entstehen ließ, doch einmal Bewirkung fände, dann würden Borjig und die großen Wirtschaftsinteressenten einen noch viel größeren Wahlfonds für die rechtsstehenden Parteien aufbringen. Für Schwarz-Weiß-Rot ist das Kapital noch opferwillig. Indes, Ludwig Rehauers 23 Jahre zurückliegende Erfindung der parlamentarischen Gewerkschaftsvertreter wird auch trotz der in Leipzig von ehemals sehr radikaler Seite und hier und da noch vorgenommenen Ausgrabung nicht patentfähig werden. Man darf eine parlamentarische Gewerkschaftsvertretung nicht neben die sozialdemokratische Fraktion setzen, sondern muß mehr führende Gewerkschaftler in sie hineinbringen! Zur gleichen Zeit, wo der ADGB. offiziell für die Wahl sozialdemokratischer Kandidaten eintritt, die parteipolitische Neutralität aus Gründen des allgemeinen Ansturms des Kapitals gegen die Arbeiterschaft also vorübergehend verlassen wird, kann doch unmöglich eine solche Neuorientierung aufgeworfen werden. Die seit der militärischen und proletarischen Revolution 1918 durch Spaltungen über Spaltungen und ohnedem noch durch inneren Richtungsstreit in der deutschen Arbeiterbewegung angerichteten Zerstörungen sollten und werden die Gewerkschaften bewahren, den Impuls zu noch größerem Streit zu geben. Die „Einheitsfront des Proletariats“ ist eben im Augenblick seiner möglich gewordenen tatsächlichen Machtentfaltung nicht nur durch die Kommunisten zu einer hallenden Phrase gemacht worden. Es ist wirklich auch allerhand, in der „Leipziger Volkszeitung“ den sozialdemokratischen Reichspräsidenten nach dem Magdeburger Prozeß über Eberts „Landesverrat“ im Jahre 1918 gewertet zu sehen und die Zeugnishaft des bekannten Leichenmüller besonders dabei beachtet zu finden. Durch äußere Zunahme, innere Festigung und kluge Taktik der Gewerkschaften nach allen Seiten wird der Parteitempel wohl noch am ehesten gereinigt werden können.

Die Parteitheoretiker wie die politischen Stenstehler und alle die Leute, die mit dem stets vorangesehenen Prädikat „revolutionär“ Schindler treiben (im Magdeburger Ebert-Prozeß trafen ihrer drei: Richard Müller, Malban und Eardt, in freiwilliger Zeugnishaft gegen den Sozialdemokraten Ebert auf), haben in den ersten Jahren nach der Revolution 1918 eine solche Absolutheitsglaubenslehre gelehrt, daß man heute noch staunen muß, wie sich die doch sonst oft rabiaten Massen das haben gefallen lassen. Die Praktiker aber verschmähten es, phrasenologischen Massenrausch zu erzeugen, wurden als „Sozialverräter“ verhöhnt oder mit andern alternativen Schlag- und Schimpfwörtern beworfen. Das Martyrium der „Gewerkschaftsbongez“ ist wahrhaftig nicht nur sagenhaft gewesen. Das nach der Märzrevolution 1848 erst schwach erwachende und mangels icalischer organisatorischer Erfahrung schwerfällige Proletariat hat die Errungenschaften des März nicht zu nützen verstanden. Das Proletariat der Gegenwart, dem sich durch die Novemberrevolution 1918 das Wort Organisation in seiner ganzen Mächtigkeit vollends erschloß und dem reiche Erfahrungen auf allen drei Gebieten der deutschen Arbeiterbewegung zur Seite standen, ließ sich den Erfolgen der deutschen Arbeiterbewegung, obwohl die Reaktion zweieinhalb Jahre lahmgelegt war und dann beim Kapp-Putsch im März 1920 ihr Hervorragen durch einen elementaren Gegenstoß der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung nochmals abgewiesen sehen mußte. Dann ging es bergab. Die Septembertage von 1922 brachten in Nürnberg zwar eine zweite Wiedervereinigung in der sozialdemokratischen Partei, jedoch zu den krankhaften Zuständen der Zeit gehören schon wieder Auseinanderfallssymptome wie in Sachsen, wo die sozialdemokratische Landtagsfraktion aus zwei bitterfeindlichen Lagern besteht. Weinsiv und Taktik gehen da sehr auseinander. Hier wäre es not, daß die Massen einmal in einem eignen Volksentscheide ohne lange Vorbereitung und Bearbeitung ihren Mandanten den Standpunkt klar machen würden. Wenn sich diese Verhältnisse aber im Jahre

1925 noch auswirken, dann wird bei der Masse ein großes Kapital an Vertrauen verwirkt sein. Die Gewerkschaften werden diese trüben Wellen an ihren Dämmen sicher brechen lassen.

Aus der traurigen Bilanz von 1918 soll aber kein Scheiterhaufen für die Theoretiker insgesamt errichtet werden. Alles mit Unterschied. Die schlimmsten Kurpfuscher an der deutschen Arbeiterschaft kommen von dem heutigen Kommunismus her mit seinen Allereitsparolen und dem Anschauungsunterrichte, daß die Moskauer Pässe sich gegenseitig schon selbst an die Kehle springen, wie die Abjagung des „Reformisten“ Trotski zeigt. Die innere Aufteilung der kommunistischen Partei in drei mehr oder weniger große „Einheitsfronten“ ist daher kein Wunder. Aber lernen sollte die Arbeiterschaft daran mehr, die Vernunft mühte davon mehr Befruchtung erfahren!

Gegen den Kreis von Parteitheoretikern und den Parteilitern ohne diese geistige Erweiterung, die da glauben, noch immer die Vorherrschaft gegenüber den Gewerkschaften spielen zu müssen, ist die Mündigkeit und Selbstständigkeit der Gewerkschaftsbewegung entscheidender zu betonen. Sie sind daran zu erinnern, daß viel größere Geister den Gewerkschaften vorbeigeweist haben. Der Parteitag von Köln 1893 mit der von Karl Legien mutig herausbeschworenen Gewerkschaftsdebatte angesichts der Gewerkschaftsführung sehr verübellen Schaffung der Generalkommission (der erste Schritt zur Selbstständigkeit der Gewerkschaften, die bis dahin keine Zusammenfassung und keine Spitze hatten) hat vornehmlich von Auer, dann aber auch von Bebel und Liebknecht Ansichten über die Lage und die Zukunft der Gewerkschaften (damals waren erst 223 530 Arbeiter in den freien Gewerkschaften organisiert) zutage gefördert, die recht aussichtslos klangen. Daß die im Jahre 1896 neuerichtete Tarifgemeinschaft der Buchdrucker als Harmoniebuße und Arbeiterverrat fanatisch bekämpft werden konnte, obwohl sie mit dem Unternehmerabsolutismus sogleich beträchtlich zu brechen begann, kann danach auch eine gewisse Erklärung finden. Was aber ist aus allen Probezungen über die Gewerkschaften geworden? Sind sie nicht in das Gegenteil umgeschlagen? Wie oft hat auch Kautsky über die Gewerkschaften geirrt?

Wenn sich die Gewerkschaften von Schablonen und Dogmen freihalten — die Frage der Notwendigkeit einer besonderen Gewerkschaftstheorie kann im Rahmen dieser Abhandlung nicht auch berührt werden, der treffliche Praktiker August Brinmann hat aber schon 1906 verlangt: „Wir müssen unsre Theorie entwickeln“ — vielmehr der immensen Früstigkeit der heutigen gewerkschaftlichen Erfordernisse auch in betreff geistiger Erfassung der Massen Rechnung tragen, dann wird trotz Konkurrenzzeitlicher die Gewerkschaftsbewegung dem Großkapitalismus und jeglicher Reaktion am ehesten zu begegnen wissen.

Wir haben daher die Erklärung des Bundesvorstandes vom ADGB. Ende März 1924 in seiner „Gewerkschaftszeitung“ über das Erscheinen des Zwangsigen „Gewerkschafts-Archivs“, „daß eine solche Zeitschrift ihr Ziel nur erreichen kann, wenn sie vom ADGB. in seiner Gesamtleitung selbst herausgegeben wird“, für nicht glücklich gehalten. Zwingen kann und wird als Gewerkschaftstheoretiker nicht in die Fehler nicht weniger Parteitheoretiker verfallen, weil er aus der gewerkschaftlichen Praxis hervorgegangen ist. Er wird nach seiner Vergangenheit mit seinen Monatsheften keine Fundamentierung der „Gewerkschaftsopposition“ liefern. Parteitheoretiker haben aber oftmals keine Anmeldeführung mit dem Proletariat gehabt. Die vom ADGB. dann seit dem Juli 1924 herausgegebene Monatschrift „Die Arbeit“ ist doch auch eine Notwendigkeit, die großen neuen Aufgaben der Gewerkschaften geistig zu vertiefen. Wir sagen das, weil wir die immense Arbeit des ADGB. würdigen und hochschätzen.

Die Zerungen und Verwirrungen, die die sozialistische Arbeiterbewegung auf politischen Gebieten durchlebt hat, wären für sie, die gesamte Arbeiterbewegung in unaußenbarbarem Maße verhängnisvoll geworden, wenn nicht die Gewerkschaftsbewegung durch ihre nüchternen, den realen Tatsachen Rechnung tragende Wirksamkeit ernüchternd, ausgleichend, neu belebend gewirkt hätte.

Der durch politische Glaubenssziane ausgelöste Meinungsstreit hat nur allzuoft mit Preisgabe mancher den Kapitalmächten abgerungenen Positionen geendet, die dann erst mit Hilfe praktischer Gewerkschaftsarbeit zurückzerockert werden mußten.

Diese Behauptungen von Kaver-Kantrowki in der „Gewerkschaftszeitung“ des ADGB. vom 18. Oktober sind Wahrheiten! Die Diskussion über gewisse freihafte Erscheinungen in der Gewerkschaftsbewegung (Rückgang der Mitgliederzahlen im Jahre 1923 und deren Ursachen) hat noch mehr Wahrheiten zutage gefördert. Auch unser Dresdner Bauvorsteher Albin Freitag hat in Nr. 36 recht temperamentvoll dazu beigetragen. Er spottet der Begeisterung der wieder fahnenflüchtig gewordenen nachnovemberlichen Aufgewerkschaftler über Sozialisierung, Räteystem, Weltrevolution, Erfassung der Schwere usw. und erinnert an die von politischen Führern gar zu freigebig gemachten Versprechungen. Kantrowki nimmt sich die „revolutionäromantische Einstellung weiter gewerkschaftlicher, insbesondere politischer Kreise“ vor. In den Gewerkschaften pulsiert eben noch gesundes Leben, und gesunde Kritik kann ihnen nur von Nutzen sein. Von „Grenzen der Gewerkschaftsbewegung“ noch heutzutage sprechen, würde jeden orthodox-marxistischen Theoretiker schamlos lächerlich machen.

Die deutsche Arbeiterbewegung besteht in Dreiteilung: politisch, gewerkschaftlich und genossenschaftlich. Die freien Gewerkschaften haben außerdem die von Karl Legien angestrebte drei Säulengliederung erreicht: Arbeiter-, Angestellten- und Beamten-gewerkschaften mit besonderen Zentralleitungen.

Von der im Zentralverband deutscher Konsumvereine sich verkörpernden maßgebenden Genossenschaftsbewegung, die ihre Tätigkeit wieder in Dreigliederung (Zentralverband, Großeinkaufsgesellschaft, Verlags-gesellschaft) ausübt, kann zunächst gesagt werden, daß sie vor den

Strungen und Verwirrungen in den Arbeiterparteien sich zu bewahren gewußt hat. Die mit wachem Stumpfsinn befolagten Spaltungskommandos der kommunistischen Welterlöser haben aber auch bei den Genossenschaften zu einigen Experimenten geführt. Wie der Ulmer Genossenschaftstag Ende Juni zeigte: mit entsetzlichen Mißerfolg. Das Genossenschaftsgesetz ist da schon ein Schutz- und Abwehrmittel. Dagegen haben die Genossenschaften unter dem Wüten der Inflation viel gelitten. Der lange Weltkrieg mit seiner die Konsumvereine besonders einschneidenden Kriegswirtschaft kommt noch dazu, so daß von sehr bösen Seiten gesprochen werden kann. Die Frage des Betriebskapitals bildete auch im Jahre 1924 den wundesten Punkt. Deshalb konnte noch nicht so preisregulierend gewirkt werden, wie es gegenüber der Preisbikatur der großen Wirtschaftskreise notwendig ist. Anteilerhöhung der Konsumvereinsmitglieder wird deshalb im einzelnen wie im großen vorgenommen und das in häufigeren Zeitschnitten. Dies muß zur Vorgehung der Eigenproduktion wesentlich mit gehen. Darin sind wir in Deutschland nun zehn Jahre lang, seit dem Scheiternsjahre 1914, kaum vorwärts gekommen. Die Großeinkaufsgesellschaft hat jetzt 23 Genossenschaftsfabriken in Betrieb. Danach folgt die Hamburger Produktion, die sonst den größten Konsumverein darstellt, sie erstreckt sich auf das Wohnungswesen mit, besitzt 80 Häuser mit 1300 Wohnungen. Im allgemeinen aber beschränkt sich die Eigenproduktion auf Bäckerei und Fleischerie. Die Mitgliederzahl unserer Genossenschaftsbewegung wird sich im Jahre 1924 wohl von 3½ auf 4 Millionen Familien erhöhen. Der Umfahrtdiagramm hat sich gegenüber 1923 verringert. Vermehrung der Eigenproduktion muß mehr das Streben sein. Der keinerlei inflatorische Bedenken tragenden Übersteuerungspolitik der Wirtschaftsverbände muß ein Paroli geboten werden durch den genossenschaftlichen Anschauungsunterricht vom Gegenteil. In der Hamburger Zentrale darf sich nicht das Schauspiel wiederholen, daß die Verlagsgesellschaft für ihre Großdruckerei sich einem Generalausperrungsaufmarsch der Buchdruckunternehmer anschloß, um den Wärfundentag zu beseitigen und den seit 1873 bestehenden Reichstaxi der Buchdrucker aufliegen zu lassen. Das war zu Anfang 1924 ein Skandal.

In der politischen Arbeiterbewegung steht es leider so, daß die kommunistische Partei vorgibt, im Arbeiterinteresse zu wirken, ihre Handlungen jedoch fast nur der Reaktion dienlich sind. Bei der Reichstagswahl vom 7. Dezember 1924 hat sie nun 1 433 000 Stimmen oder 38,6 Proz. eingebracht. Dafür konnte sie jedoch bei der Wahl vom 4. Mai ihre Stimmenzahl von 589 000 auf 3 700 000 steigern, also um nicht weniger als 511 Proz. Inflation, Kuchkampf und die Ausnahmestandspolitik der Reichsregierung hatten dieses beschämende Zeugnis politischer Anreife gezettelt. Bei einigermaßen normaler Gestaltung der Dinge sinkt aber das kommunistische Barometer. Daßer die Drunterunddrüberpolitik der Linken in der KPD. Die Unabhängige sozialdemokratische Partei, aus der Theodor Liebknecht noch seinen geachteten Namen hergibt und zu der der alte Georg Ledebour wegen seiner Querförsigkeit ausgetrieben wurde, ist ein hoffnungsloses kleines Gemischel. Die Sozialdemokratische Partei hatte nach dem auf dem Parteitag im Juni 1924 erstatteten Bericht 1 261 072 Mitglieder, darunter 130 000 weibliche. Das ist nicht geknig nach der Wiedervereinigung von 1922. Die sozialdemokratische Presse mit wieder 169 Zeitungen hat sich aber 1924 gut herausgemacht. Dadurch wird das kommunistische Emporknellen mit gehemmt worden sein. Der noch nicht dagewesene Fall zweimaliger Reichstagswahlen in einem Jahre hat auch in bezug auf die Sozialdemokratie die größten Gegenfäße geboten. Im Mai der enorme Rückgang von 11,1 Millionen Stimmen auf 6 Millionen und deshalb Einbuße von 86 Mandaten. Im Dezember 1924 aber Zunahme um 1 815 000 Stimmen oder 30 Proz. Erhebend ist diese Gegenüberstellung nicht. Der Verlust der Novembersozialisten bei den Wahlen ist zahlenmäßig groß, der geringere Gewinn bei den Dezemberwahlen wird eine gute innere Bedeutung erlangen: die kommunistische Hochflut ebbt zurück, die revolutionsromantischen Nebel fallen, auf der proletarischen Erde wird es wieder klar. Die 7 880 058 sozialdemokratischen Stimmen und 181 Mandate vom Dezember berechtigten zu weiterer Sammlung und zu stärkerem Aufsteigen. Ob die in Leipzig beliebte Methode: einmal orthodox-marxistisch, dann austro-marxistisch, Anreiz dazu bieten kann, ist für uns zweifelhaft, und über die neue republikanische politische Überorganisation Schwarza-Rot-Gold-Banner wird man erst dann die richtige Befriedigung haben, wenn sie zu einer merkbaren und wahrhaft republikanischen Volksmehrheit führt. In dem neuen Reichstage wird die Sozialdemokratie eine schwierige Position haben. Die lange währende Regierungsbildung zeigt das schon. Das Proletariat verlangt aber bei der Lastenverteilung nach dem Dawes-Gutachten weiteste Schonung. Da wird wohl der neue Reichstag sehr jung sterben. Ein Wolf, das ein Viertelhundert Parteien und Sekten in den Wahlkampf schickt und einen politischen Jongleur wie Stresemann nicht aus dem Sattel werfen kann, ist bejammerenswert.

Für die Gewerkschaftsbewegung ist der wirtschaftliche Verlauf von 1924 besonders wichtig. Das Inflationshauptjahr 1923 hat den Gewerkschaften fast den Atem benommen. Die Stabilisierung von Währung und Wirtschaft im Jahre 1924 wurde in ihren günstigen Rückwirkungen sehr behindert durch die Kapital- und Kreditnot der Wirtschaft. Die Folgen waren bis von kurzer Zeit hohe Arbeitslosen- und Kurzarbeiterziffern in den Gewerkschaften. Wenn man jetzt die Berichte auf Generalversammlungen großer Wirtschaftsunternehmungen verfolgt, dann läßt sich trotz der Befürchtungen über die steuerlichen Auswirkungen aus dem Dawes-Gutachten doch ein neuer Aufstiege der deutschen Wirtschaft für 1925 erhoffen. Die Gewerkschaften haben ja 1924 auch schon wieder aufgebaut. Die Gewerkschaftspresse, die 1923 gar zu sehr in den Abbau infolge finanziellen Zusammenbruchs durch die Währungskatastrophe

einbezogen wurde, funktioniert wieder. Die Unterstützungsanstalten haben man nach und nach wieder aufleben lassen. Werbewachen sind von manchen Organisationen veranstaltet worden. Der Mitgliederverlust allein des ADGB. betrug 18,3 Proz. im Jahre 1923. Die zu große Mitgliederanzunahme in der ersten Zeit nach der Revolution 1918 mußte auf einen Rückschlag gefaßt sein lassen. Die Inflation hat ihn gebracht. Die Stabilisierung der Währung und Wirtschaft wird Ausgleich und Wiederaufstieg zeitigen. Ende 1923 waren in unfern 44 Gewerkschaften nur noch 5 749 763 Mitglieder (darunter 1 201 390 weibliche und 236 426 jugendliche) vorhanden. Die Berufsverbände haben sich am besten gehalten! Sieben große Verbände haben Rückgang um je über 100 000 Mitglieder erfahren; die Landarbeiter gar 397 604, die Metallarbeiter 332 793. Ende 1922 sind 12½ Millionen Arbeitnehmer in allen Richtungen gewerkschaftlich organisiert gewesen. Die alten besonderen Organisationsformen der Dürsch-Dunderschen und der Christlichen haben immer noch gewisse Bedeutung. Das Zusammengehen der Zentralleitungen dieser drei Richtungen bei bestimmten Anlässen im Interesse der Gesamtarbeiterchaft hat sich bewährt. Die nach 1918 aufgetakelten Unionisten, verbunden mit den Sozialisten, haben in den Industriezentren eine gewisse Ausbreitung erlangt, und dort wird dann auch, wie es der große, lange, total verloren gegangene Streik in den tiefenbassen Badischen Anilinwerken (Ludwigshafen) in den ersten Monaten 1924 gezeigt hat, mit gefälliger kommunistischer Unterstützung den Gewerkschaften demonstriert, wie — das Großkapital einfach nicht bekämpft werden kann. Waren nun im Jahre 1922 nach der Tarifstatistik 14 261 106 Arbeiter durch Arbeitstarife in ihren Berufen der eigenmächtigen Festsetzung der Arbeitsbedingungen entzückt, so ergibt sich, daß 2½ Millionen Arbeitnehmer aller Art und Gattung nur Nutznießer von der schweren Gewerkschaftsarbeit auf dem Tarifgebiete waren. Im Jahre 1923 ist die Zahl der nichtorganisierten Tarifproleten noch beträchtlich größer geworden durch die eingetretene Verschlebung, und 1924 dürfte das Verhältnis zwischen tariflich erfassten Arbeitnehmern und der Gesamtzahl der Organisierten wohl wieder besser geworden, aber doch ungünstiger als 1922 sein. Der im ablaufenden Jahre vom dem Unternehmerversbandsgeneralstabe entfesselte Sturm auf die Tarifverträge sollte doch aber einen jeden Lohn- und Gehaltsempfänger auf die Beine bringen. Was von der gleichen Seite im Jahre 1924 schon an Vorwegnahme der Lastenverteilung durch Lohndruck und Arbeitszeitverlängerung versucht, andererseits aber durch Preiserhöhungen praktiziert worden ist, müßte ebenfalls die Indifferenten aufrütteln. Die Lage der Arbeiter war nach alledem im Jahre 1924 nicht befriedigend, entschieden aber besser als 1923. Auf dem Lohngebiete ist es erst im letzten Jahresviertel mehr vorwärts gegangen (trotz der objektiv stark falschen Indexerei), aber recht ungleich. Die Schlichtungsordnung vom Oktober 1923 machte durch ihren die Gewerkschaften lähmenden Charakter viel zu schaffen. Mit der Arbeitszeitverordnung vom Dezember 1923 war besser fertig zu werden; der Wärfundentag ist, wie eine Statistik des ADGB. lehrt, schon in weiterem Maße zurückerobert worden. Die Arbeitslosigkeit, die 1923 erst im letzten Vierteljahr gewaltig anstieg, hat 1924 gerade in den letzten Monaten wieder abgenommen. Waren es 10,2 Proz. Vollarbeitslose im Jahre 1923, so 1924 in den zehn Monaten Januar—Oktober (weitere Zahlen liegen augenblicklich noch nicht vor) 14,5 Proz.; bei den Kurzarbeitern ist das Verhältnis 27,9 und 17,4 Proz. Die Arbeiterchaft war also im Jahre 1924 von Arbeitslosigkeit recht heimgesucht. Dabei hatten die Gewerkschaften fortgesetzt noch Einbrüchen der Kommunisten zu wehren, die absolut zur Macht kommen wollten. Nun, der geschehene Reinigungsprozeß kann dem Jahre 1924 auf die gewerkschaftliche Aktivseite gutgeschrieben werden. Der ADGB. ist, das muß gern anerkannt werden, von einer Aktivität in allen irgendwie aktuell werdenden wirtschaftlichen Fragen, die man gern auch bei der SPD. sehen würde. Es wird wohl manchmal, so oder so, erst feker Tropfen den Stein hießen. Von dem Gewerkschaftskongreß in Breslau 1925 wird daher Besseres erwartet werden können als von Leipzig 1922 und Nürnberg 1919. Vor allem darf sich eine Resolution Dikmann (Leipzig 1922, Industrieverbandszwang) nicht wiederholen; es wird ja auch schon schwer an einer Neugeburt herumgedokktert, weil Dikmann es nur zu einer kompletten Fehlgeburt gebracht hat.

Es ist notwendig für die deutsche Arbeiterbewegung, sogleich von Fehlern der Gegenwart zu lernen. Die Vergangenheit ist ja für manchen modernen Höhenwanderer sowieso erledigt, auch wenn Karl Marx sonst bei jedem Schritt und Tritt als Kräftefaktor gebraucht wird. (Als Buchdrucker müßte man so ja immer erst Stephan Born als Drakel anrufen!) Um aber den Strungen und Verwirrungen zu steuern, soll von der deutschen Arbeiterbewegung Vergangenheit nächstens noch ein gedrängter Überblick gegeben werden. Es dürfte doch wohl manches davon für die Gegenwart zu profitieren sein.

Rechtsverbindlichkeit und Streikrecht

Aus dem in der Nr. 100 des „Korr.“ veröffentlichten Gutachten über die Wirkung der Verbindlichkeitsklärung eines Schiedsspruchs für die beteiligten Organisationen geht hervor, daß auf der vom Kollegen F. S. in Nr. 101 empfohlenen Art und Weise Lohnkämpfe im allgemeinen nicht mehr geführt werden können.

Hat eine Gewerkschaft die Dinge erst bis zur Einleitung eines Schiedsverfahrens treiben lassen oder aus bestimmten Gründen selbst dahin getrieben, so liegt darin nicht nur ein halbes Versprechen, sich den daraus hervordringenden Entscheidungen auch unterzuordnen, es liegt darin im allgemeinen sowohl eine moralische Pflicht, insbesondere jedoch eine

taktische Bindung, die sich mit der Verbindlichkeitsklärung dann in eine formal-rechtliche Bindung verwandelt.

Es darf nicht übersehen werden, daß zu einer Zeit, da die Möglichkeit der Verbindlichkeitsklärung von Schiedsprüchen noch nicht vorlag, das Verlangen der Arbeiterschaft und besonders der dieser nahestehenden Sozialpolitiker und Arbeitsrichter auf gesetzliche Festlegung dieser Möglichkeit stark hervortrat. Man dachte meist nicht daran, daß sich ein derartiges Gesetz auch einmal gegen die Arbeiter auswirken könne. Zum Teil hielt man sich auch für kräftig genug, um der geforderten Schlichtungsordnung die Form zu geben, die unsern Wünschen entsprach.

Aber wie so oft kam es auch hier anders als man dachte. Die parlamentarischen Vertreter der Arbeiterschaft wollten auf diesem für uns so wichtigen Gebiet ganze Arbeit leisten und kamen damit ihren Gegnern, die nur ein Interesse an der Verzögerung dieser Angelegenheit hatten, entgegen. Die Vertreter der Industrie hatten es darauf abgesehen, die Entscheidung über die endgültige Gesetzesform bis zu einem Zeitpunkt hinauszuschieben, der ihnen dafür am geeignetsten erschien. Und als die Arbeiterschaft im Parlament politisch ebenso geschwächt dastand wie außerhalb desselben in wirtschaftlicher Beziehung, kam die Schlichtungsordnung in ihrer heutigen Gestalt.

Es darf auch nicht übersehen werden, daß zur gleichen Zeit, da von den Buchdruckern die Verbindlichkeitsklärung eines Schiedsgerichts als peinliche Bindung empfunden wurde, andre, in einer weniger günstigen Wirtschaftslage sich befindliche Berufe die Verbindlichkeit von ihnen als ungünstig angesehenen Schiedsprüchen beantragten.

Dem einzelnen soll das Recht, mit dem Kopf gegen die Wand zu laufen, unbestritten bleiben. Wer aber für einen größeren Kreis verantwortlich zu handeln berufen ist, hat die Erfolgsmöglichkeiten seines Handelns zuvor gebührend abzuschätzen. Die große Geste tut es niemals. Wer die Verhältnisse auch nur zum Teil meistern will, muß sich unter allen Umständen den durch die ihn umgebenden Verhältnisse geschaffenen Normen anpassen wissen. Und da wir zur Zeit mit der Schlichtungsordnung zu rechnen haben, müssen wir uns als Organisation den darauf basierenden Entscheidungen unterordnen. Wollte eine Organisation einen für verbindlich erklärten Schiedspruch ablehnen und zum Streit aufrufen, dann müßten über das materielle Interesse einer einzigen Berufsgruppe hinausgehende Allgemeininteressen dabei mit auf dem Spiele stehen. Der zu beklagende Schiedspruch müßte so unzulänglich sein und die tatsächlichen Verhältnisse so wenig berücksichtigen, daß die Ablehnung desselben außerhalb der direkt beteiligten Kreise nicht nur volles Verständnis fände, sondern von der Allgemeinheit der Arbeiterschaft, weil auch in ihrem Interesse gelegen, stürmisch verlangt werden. Denn wir müssen uns gerade als Buchdrucker darüber im klaren sein, daß der von einer Gewerkschaft aufgenommene Kampf gegen einen verbindlichen Schiedspruch weniger, oder nicht allein ein Kampf gegen die betreffende Unternehmergruppe als vielmehr ein Kampf gegen das Arbeitsministerium und vielleicht gegen das gesamte Kabinett sein würde. Und wie sehr sogar große Teile der Arbeiterschaft unter Umständen einem Kampf irgendeiner Berufsgruppe, um einen über den Rahmen des allgemein üblichen hinausgehenden Lohnsatz abweisend gegenüberstehen würden, hat sich gezeigt, als die Buchdrucker vor einem reichlichen Jahr auf Grund der Indexentlohnung einen Wochenlohn von 36 Millionen Mark hatten. Darum kann auch nicht vorher ausgesprochen werden, welchem Beruf und unter welchen besonderen Umständen man diesem die für die Durchführung eines solchen Kampfes erforderliche Bedeutung zuerkennen sollte. Fest steht jedoch, daß dieser Kampf von einer Berufs- oder Industriegruppe nur aufgenommen werden kann, wenn damit eine Änderung allgemein unhaltbarer Zustände herbeigeführt werden soll, wenn an dem Ausgang des Kampfes andre Berufe direkt stark materiell und ideell interessiert sind.

Nach der Schlichtungsordnung bleibt es aber dem einzelnen unbenommen, sich zu entscheiden, ob er für den festgesetzten Lohnsatz seine Arbeitskraft hergeben kann und will, wie ja auch jeder einzelne Arbeitgeber den Schiedspruch nur dann zu erfüllen hat, wenn er in seinem Betrieb arbeiten läßt. Ganz so hilflos wie es zuerst den Anschein hat, sind wir also den Entscheidungen des Arbeitsministeriums nicht überantwortet, wie wir auch in der Auswahl der dabei anzuwendenden Taktik gar nicht so sehr beschränkt sind. Jedenfalls hat es sich gezeigt, daß der von einer mehr oder minder großen Zahl von Einzelpersonen durchgeführte oder auch nur angebrochte Stellungswechsel diesmal zu ganz annehmbaren Erfolgen geführt hat. Aber die weiter uns zur Verfügung stehenden Mittel zu gegebener Zeit mehr Anpassungsfähigkeit an die bestehenden Verhältnisse und Beweglichkeit in gewerkschaftlich-taktischen Fragen hat man daher nicht nur von den Instanzen, sondern im gleichen Maße auch von den Mitgliedern einer Gewerkschaft zu verlangen.

Die jeweils anzuwendende Taktik kann aber weder auf Verbandstagen von vornherein festgelegt, noch der Urabstimmung unterbreitet werden. Ihre Auswahl muß der dazu berufenen Körperschaft überlassen bleiben, die sich auf Grund ihrer Übersicht über die gesamten Verhältnisse so oder anders zu entscheiden hat. Steht also der Organisationsleitung das Recht der Entscheidung zu, so müssen wir auch von allen Mitgliedern ein Unterordnen unter deren rechtmäßige Beschlüsse verlangen. Die dennoch unlänglich der letzten Lohnbewegung ausgebrochenen Streiks und die damit beklagte Disziplinlosigkeit sind und bleiben aber immer nur innere Angelegenheiten unseres Verbandes. Und gerade bei der vergangenen Bewegung haben die Unternehmer auf Grund ihrer mehr als eigenartigen Halsstarrigkeit nicht nur zu derartigen öffentlichen Bewegungen direkt aufgereizt, sondern auch in formal-rechtlicher Beziehung sich aller Rechte beraubt.

Denn ein von der Gehilfenschaft als unzulänglich betrachtetes tarifliches Lohnabkommen war fristgemäß gekündigt worden. Nach Ablehnung der Gehilfenforderungen bestand für keinen der deutschen Buchdrucker-gehilfen ein bindender Arbeitsvertrag. Denn das Wesentliche eines Arbeitsvertrages ist die Übernahme der Verpflichtung des einen zur Leistung von Arbeit, des andern zur Gewährung der vereinbarten Vergütung dafür. Eine vereinbarte Vergütung, der von beiden Vertragspartnern anerkannte Tariflohn, lag nicht mehr vor und dies nicht einmal durch ein Verschulden der Gehilfenschaft. Einzlig aus der Lastsache, daß unsere Gewerkschaftskonferenz, statt von dem Recht der sofortigen Arbeitsverweigerung ab 1. November Gebrauch zu machen, sich von einer planmäßigen Kündigung einen besseren Erfolg versprach, das Recht abzuleiten, gegen die örtlichen Arbeitseinstellungen zu lamentieren, steht unsern Unternehmern schlecht an.

Das Recht, die Arbeit ab 1. November mangels eines gültigen Arbeitsvertrages zu verweigern, stand jedem Buchdrucker an sich zu. Und nur der Verband der Deutschen Buchdrucker, nicht aber die Unternehmerorganisation hatte das Recht, von den Gehilfen ein weiteres Ausharren an ihren Arbeitsplätzen zu verlangen.

Berlin.

Georg Dörband.

Weltwirtschaftliche Rundschau

Das Ende dieses Jahres zeigt das Bild der Belebung in der Weltwirtschaft. Im ganzen betrachtet kann man eine aufwärts gehende Konjunktur beobachten, trotz des eingesetzten Winters, der in der Regel dämpfend auf die Konjunktur wirkt. Verbesserte Wirtschaftslage, größere Produktion, bessere Absatzverhältnisse, Rückgang der Arbeitslosigkeit wurden aus den meisten Industrieländern mit Ausnahme Österreichs gemeldet. In den Vereinigten Staaten hatte die Weiterentwicklung der Konjunktur durch die Präsidentenwahl einen neuen Aufschwung bekommen. Coolidge ist der Schutzpatron der Hochschulpolitik und des monopolistischen Industrie- und Finanzkapitals, das sich jetzt vollkommen geborgen fühlt und zu neuen Investitionen geschritten ist. So haben insbesondere die Eisenbahnen, die dort alle in Privatbesitz sind, mit den bisher zurückgehaltenen Bestellungen herausgerückt; über eine Milliarde Dollar neue Bestellungen werden erteilt!

Unter den Industriezweigen, die in der letzten Zeit einen merkwürdigen Aufschwung erfuhr, steht an erster und wichtigster Stelle die Eisen- und Stahlindustrie. In sämtlichen eisenerzeugenden Ländern — wieder mit Ausnahme Österreichs — hat sich die Erzeugung des Roheisens und Stahls sehr beträchtlich erhöht. Seit Jahren ist dies die erste Unterbrechung einer hartnäckigen, andauernden Krise dieser Produktionszweige! Die Frage ist nur, ob die Besserung anhaltend sein wird? Es besteht begründete Zweifel in dieser Hinsicht. Der Konjunkturaufschwung ist, abgesehen von dem in den Vereinigten Staaten, nicht die Folge natürlicher wirtschaftlicher Veränderungen. Er ist vornehmlich durch die internationalen Zoll- und Kartellverhandlungen hervorgerufen worden. Überall steht eine Erhöhung der bisherigen Eisenzölle in Sicht und die eisenerzeugende Industrie möchte ihren Bedarf noch vor der Zoll-erhöhung eindecken. Noch mehr fallen aber die Vorbereitungen zur Schaffung eines internationalen Eisenkartells in die Waagschale. Jüngsten Berichten zufolge ist das Kartell zwischen der deutschen und französischen Schwerindustrie grundsätzlich bereits vereinbart. Seine Bedeutung ist außerordentlich groß, seine Folgen sind unabsehbar. Produktion und Absatz werden unter den Kartellmitgliedern aufgeteilt, die Preise gemeinsam festgesetzt. Der Erhöhung der deutschen Eisenzölle wird die französische Schwerindustrie durch die Kartelle keinen Widerstand leisten; die lothringische Roheisen- und Stahlindustrie wird nicht mehr direkt an deutsche Verbraucher liefern, sondern das deutsche Roheisenkartell wird bestimmte Mengen, angeblich eine ganze Million Tonnen jährlich, direkt von dem Syndikat der lothringischen Industrie abnehmen, und zwar, wie zu erwarten ist, zu den billigeren lothringischen Preisen. Er wird sie dann zu den höheren deutschen Kartellpreisen loslagern. Die Macht der Schwerindustrie gegenüber dem Staat wird durch das Kartell ungeheuer vermehrt. Das internationale Kartell soll über die Köpfe der Regierung hinweg zustande gekommen sein. Es wird für das neue deutsche wie für das französische Parlament keine leichte Aufgabe sein, sich hier Klarheit zu verschaffen und die einseitige Ausbeutung des Inlandes wie die Erschwerung der Ausfuhr zu verhindern.

Neben der Eisen- und Stahlindustrie nahmen auch andre Industriezweige an der Konjunkturverbesserung teil; am auffallendsten ist die Belebung der Bautätigkeit in einer Anzahl von Ländern, so in den Vereinigten Staaten, in England und vor allem in Deutschland. Wird zwar in Deutschland vornehmlich aus Steuern gebaut (die Mietsteuer dient hierfür), so müssen doch, da die durch Steuern aufgebracht Summen nicht ausreichen, auch vom Privatkapital Kredite in Anspruch genommen werden. Daß aber dies heute schon möglich ist, weist auf eine Entspannung des Geld- und Kreditmarktes hin, die in den meisten Ländern und selbst in Deutschland und Österreich zu verzeichnen ist. Das amerikanische Kapital beteiligt sich in wachsendem Ausmaß an der europäischen Wirtschaft. Im laufenden Jahr hat es das Vierfache in Europa angelegt wie im Vorjahr, esbundert Millionen Dollars.

In einer Anzahl von Ländern war die Befestigung der Wärfenwerte zu verzeichnen. In den Vereinigten Staaten gab es sogar eine ungeheure Börsenhausse. Auch in England stiegen nach dem konfessionellen Wahlsieg die Börsenwerte. Es ist sehr bezeichnend für den modernen Imperialismus, daß die Aktien der Baumwollplantagen im Sudan nach der Annahme des englischen Ultimatus seitens Ägyptens mächtig gestiegen sind. Dank der Erpressung der englischen Regierung werden die

Baumwollplantagen künstlich riesige Gewinne abwerfen. Die schwerindustriellen Aktien sind in Deutschland enorm gestiegen, ungeheure Gewinne konnten in einigen Tagen auf der Börse erzielt werden. Das hatte den Aktienmarkt belebt und drängte das Publikum wieder zur Börsenspekulation. Allerdings können heute nur mehr die Großen daran teilnehmen. Der letzte Börsenkrach hat den Kleineren den Atem ausgeblasen. Auch in Österreich ist die Befestigung des Aktienmarktes ein.

Eine Anzahl Handelsvertreger sind in der letzten Zeit zustande gekommen. Der wichtigste ist der Vertrag zwischen Deutschland und England auf Grund der Meistbegünstigung (die deutsch-französischen Verhandlungen sind noch nicht beendet). Zu erwähnen sind noch die Handelsverträge zwischen Deutschland und Griechenland, für Deutschland nicht sehr vorteilhaft, aber nur für kurze Dauer abgeschlossen. Der österreichisch-jugoslawische Vertrag soll bald ins Leben treten. Polen hat mit Frankreich einen neuen, für Frankreich günstigen Vertrag abgeschlossen. Zwischen Frankreich und Belgien, zwischen Deutschland und der Schweiz wurden vorläufige Vereinbarungen getroffen. Was insbesondere die Schweiz anbelangt, die sich durch Einfuhrverbote gegen die deutsche Einfuhr wehrt, so werden zwar die Verbote für ein Jahr noch aufrechterhalten, sie werden aber milder als bisher gehandhabt.

Die Baltica dreier Länder, die der Schweiz, Hollands und Schwedens, haben den Vorkriegsgoldwert erreicht, sie stehen zum Dollar wieder in dem Verhältnis wie vor dem Krieg. Auch haben sich die französischen, belgischen, dänischen, norwegischen Wäluen gebessert. In Dänemark wird jetzt die Stabilisierung der Krone geplant auf ihrem gegenwärtigen, ziemlich günstigen Stand. Die Voraussetzungen der Stabilisierung sind sämtlich sehr günstig. Gute Ernte, gesteigerte Ausfuhr der landwirtschaftlichen Produkte zu gesteigerten Preisen und eine amerikanische Anleihe.

Zum Bild der vielfach verbesserten Weltwirtschaftslage gehört die Verbesserung der Handelsbilanzen in einer großen Anzahl von Ländern, so in Frankreich, Skandinavien, Holland, der Schweiz, Österreich, zum Teil auch in Deutschland. Die Verbesserung wurde in der Regel nicht durch Drosselung der Einfuhr, sondern durch Steigerung der Ausfuhr erreicht, und insofern ist die Entwicklung günstig. Insbesondere konnte Österreich in den letzten Monaten seine Handelsbilanz auf diese Weise verbessern.

Weit ungünstiger gestaltet sich das Bild, wenn man die Lebenshaltung der Massen ins Auge faßt. Die Teuerungswelle stieg weiter an. Die belebte Konjunktur des Eisens- und Stahlmarktes hatte höhere Preise zur Folge. Auch auf dem Getreidemarkt, wo nach der anhaltenden Teuerung von Juli an endlich im Oktober ein Stillstand, ja eine Entspannung einsetzte, stiegen im November die Weltmarktpreise weiter. Die Baumwolle, die infolge der guten Ernte im Preis wesentlich gesunken ist, zeigt wieder steigende Notierungen. Die seit Monaten andauernde Preiserhöhung auf dem Metallmarkt (Kupfer, Blei, Zinn, Zink) hat weiter angehalten; die Metallpreise haben eine unheimliche Höhe erklommen. Nur am Weltfrachtenmarkt stellte sich nach fieberhaften Frachterhöhungen ein Rückschlag ein. Die Teuerung wächst überall, die Lebenshaltungskosten steigen und damit die Lebenswierigkeiten der arbeitenden Massen. In einigen Ländern, Frankreich, Deutschland, Tschechoslowakei, Italien, versuchten die Regierungen durch staatliche Maßnahmen die Teuerung zu bekämpfen. (Steuern, Fracht-, Zollermäßigungen, in Frankreich Wucherergesetze und Höchstpreise.) Da aber die Maßnahmen nirgends durchgreifend waren, verpufften sie überall ohne Wirkung. Von einem Abbau der Teuerung ist nichts zu merken. A. S.

Vorsicht bei Auswanderung

Unter vielen Deutschen herrscht noch das sogenannte Auslandsfieber. Nur fort, fort ins Ausland, wo es doch besser ist als in der Heimat. Nichts gefällt einem mehr, die Lebensbedingungen sind ja so schlecht, man hat ja nur das nackte Leben, kann sich nichts mehr „leisten“. Wer nun Verwandte oder Bekannte in Amerika oder sonstwo hat, läßt sich von diesen die Fahrkarten schicken, verkauft sein Hab und Gut und legt los mit der freudigen Zuversicht, bald bessere Tage zu erleben. Man hat ja seine Verwandten und Bekannten, manche sogar Geschwister, von denen man Wunderdinge erwartet und Arbeit, jawohl, arbeiten wollen sie alle, was das Zeug hält. Man feiert Abschied, wobei es noch einmal lustig und fabel hergeht. In einem Freudenrausch besteigt man das Schiff. Auf dem Schiff macht man neue Bekanntschaften, man erzählt sich dies und jenes, trifft auch etliche, die schon drüben waren, die einen sind ehrlich und schildern die Lage wie sie ist, während die andern alles in rosigem Licht erscheinen lassen. Das ist ja, was man so gerne hört. Der weiß Bescheid, der ist schon drüben gewesen. Er würde gewiß nicht wieder hinfahren, wenn es nicht so wäre! Den Ehrlichen mag man ja nicht mehr hören. So landet man, wird meistens abgeholt, und im Hause der Angehörigen oder Bekannten usw. findet man meist eine gute Aufnahme. Gutes Essen, man bekommt die Sehenwürdigkeiten zu sehen usw. Wie gefällt's dir hier? Großartig! Doch nun heißt es: Arbeit! Damit beginnen die ersten Schwierigkeiten. Da erst merkt man, daß man in einem fremden Lande ist. Es muß immer einer mit, der die Landessprache versteht. Nichts kann man tun, es muß einer mit. So läuft man tages, wochen- und monatelang und findet nichts. Den Angehörigen usw. wird man zur Last, es entstehen Meinungsverschiedenheiten und das dicke Ende ist da! Jetzt verleiht man schon, was man draußen gehabt und was man hier hat. Immer mühtiger und verzagter wird man, dazu hat man schon Schulden wie ein Stabsoffizier.

Endlich findet man Arbeit. Pünktlich ist man zur Stelle; sämtliche Vorklassen trifft man, doch keinen versteht man. So verlebt man die erste Zeit in Aufregung und Sorge. Wie froh ist man, wenn ein deutsches

Wort aus Ohr dringt, man möchte ihn umarmen vor Freude! Nun will man gern ein eigenes Heim haben, die Möbel auf Abzahlung, die Miete im voraus, so sieht man nun in seinen vier Wänden und läßt Trübsal und dann kommt das Gefühl: Ach, wäre ich doch wieder daheim, wie schön war es doch da und da. Die meisten, die ich sprach, sie sagten alle: „Aber, hier bleibe ich nicht in diesem verdammten Lande. Hier hat man ja noch weniger als draußen. Sobald als möglich gehe ich wieder voraus. Aber bis alles bezahlt und Geld für die Rückreise gespart ist, ist man ein alter Mensch geworden. Doch nun zu unserm Beruf: Es gibt in Amerika in Folge des Krieges nur noch einige deutsche Zeitungen, die sich recht und schlecht über Wasser halten. In ein Unterkommen an diesen Zeitungen ist auf Jahre hinaus absolut nicht zu denken, denn eine Menge Arbeitslose wartet schon seit Jahren auf Anstellung. Eine Stelle wird höchstens frei bei Todesfall. Arbeitslose überall, in New York, Philadelphia, St. Louis, Milwaukee usw. Die Zahlen erhöhen sich ständig durch Neuwanderungen. Anstellung findet immer nur der erste auf der Liste. Der am längsten Arbeitslose in Philadelphia bezahlt schon seit zwei Jahren seine Beiträge und wartet aller Voraussicht nach nochmal so lange. Vor mir liegt der „Korr.“ Nr. 68 und der „Allgemeine Anzeiger für Druckereien“, in welchen viele Maschinensetzer, Handsetzer usw. gesucht werden. Hier gibt's das gar nicht, da alles besetzt ist. Allerdings gibt es hier eine Menge englischer Zeitungen, aber wir Deutsche kommen einfach nicht mit den englischen „Schnellhasen“, außerdem ist auch hier unbedingte Kenntnis der englischen Sprache erforderlich! Umgekehrt könnte ein englischer Maschinensetzer ja auch nicht in einer deutschen Druckerei arbeiten, ohne deutsch zu können!

Amerika ist das Land der Arbeit, am Sonntag ist alles geschlossen, Kino, Theater usw. Es herrscht Feiertagsstille, es ist ein Tag der Ruhe, damit in der Woche wieder feste gearbeitet werden kann. Der Amerikaner oder Engländer weiß das nicht anders. Die jungen Deutschen sind aber gerade gewöhnt, sich am Sonntage zu amüsieren. Das wird denn auch heute noch besorgt, wie mir zurückkehrende Reisende erzählen. Ein jeder möge es sich hundertmal überlegen, ehe er den sehr gewagten Schritt tut, ins Ausland zu gehen. Älteren verheirateten Kollegen mit Kindern rate ich ganz entschieden ab. Denn ein Borankommen ist hier genau so schwer wie in Deutschland. Man lasse sich nicht täuschen durch Berichte von Freunden und Bekannten, die meistens die Unwahrheit schreiben. Man hat hier sein täglich Brot, das ist alles, aber ohne Vergnügen. Zudem bedenkte man, daß man, wenn verheiratet, ganz von vorne wieder anfangen muß. Und ich spreche aus eigener Erfahrung. Fünf Jahre gehören mindestens dazu, um erst das wieder zu erreichen, was man verlassen, diese fünf Jahre gehören zu den schlimmsten Erinnerungen eines menschlichen Lebens. Um hier voran zu kommen, muß man perfekt sein in der englischen Sprache. Bei täglicher Übung kommt man im Laufe der Jahre so weit, englisch sprechen zu können. Mit Negern, Zulusaffern und sonstigem „Kulturvolk“ arbeiten zu müssen, ist auch nicht jedermanns Sache. Man mag erwidern, was man will, es gibt für uns Deutsche nur ein Land, in dem sich leben läßt, und das ist Deutschland! Jawohl! Diese steifen englischen Sitten und Gebräuche werden wir Deutsche uns nie aneignen. Hier ergraute Deutsche verläßt die Sehnsucht nie, nach Deutschland zurückkehren zu können. Und Taufende würden kommen, wenn sie nur das Geld hätten, ins Land ihrer Väter zurückkehren zu können. Aber den meisten ist's verjagt. Sie leben hier genau so kümmerlich wie dort. Immer die Sehnsucht im Herzen, einst doch mal zurückkehren zu können. Man lasse sich nicht betören durch Reisende, die dort sich als „reich“ produzieren. Meistens kommen sie aus den ärmsten Verhältnissen und haben alles drangelegt, nur um noch mal die Heimat zu sehen. Bei ihrer Rückkehr (was ja dort niemand sieht) stehen sie wieder vor einem Nichts und müssen jahrelang leiden für die kurze Reise!

Hände könnte man schreiben. Doch ich denke, diese Zeilen genügen, um dem Einsichtigen die wahren Tatsachen erklärlich zu machen. Dem Abenteuerer und Unüberlegten schadet es nichts, wenn er für sein Leben lang Enttäuschungen und Entbehrungen erleidet. Also, ihr deutschen Schriftsetzer und Drucker, die ihr Reisefieber habt, bleibt im Lande und nährt euch redlich. Wollt ihr aber doch kommen, wohlan, keiner hält euch zurück. Aber denkt an meine Worte. Früher oder später werdet ihr die Bestätigung erfahren und hoffentlich ist's dann nicht zu spät zur Umkehr! Ihr seid höchstens „Kulturbürger“ für dieses Land. Wer das sein will, kann es auch für sein eigenes Vaterland sein. Ich kehre jedenfalls wieder dorthin zurück!

Philadelphia.

W. Reimküller.

Allgemeine Rundschau

Nachahmenswerte Beispiele. Anlässlich seiner Ernennung zum Kommerzienrat ließ Herr Berleger Ferd. Schmidt in der „N. fr. Volksztg.“ in Wien in jedem seiner Druckerei Beschäftigten 100 M. überreichen. Fünf Tage vorher hatte das Personal zum „Christkind“ den doppelten Wochenlohn erhalten. — Die Firma Rothschild, Behrens & Co. in Hamburg gewährte wie alljährlich eine Weihnachtsgratifikation in Höhe eines Extrawochenlohnes. — Die Firma Dr. S. Kirsch („Beobachter am Main“) in Schaffenburg zahlte vor einigen Wochen ihrem Gesamtpersonal eine Extragratifikation je nach Geschäftstätigkeit von 30 bis 60 M. aus. Zu Weihnachten einen Extrawochenlohn. — Die Schaffenburgs Genossenschaftsdruckerei („Volksztg.“) spendete eine Weihnachtsgabe für Verheiratete 50 M., für Ledige 40 M. — Die Druckerei Bingemer in Döberitz u. a. Klingenberg gab einen Extrawochenlohn. — Aus Anlaß des Weihnachtsfestes erfreuten die beiden größeren Druckereifirmen C. Bincent und A. Meck, G. m. b. H., in Prenzlau mit einem Geld-

Brandenburgischer Maschinenseherversen
 Sonntag, den 4. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Gewerk-
 schaftshaus“ (Saal 1), Engelauer 24/25:
Vertrauensmännerversammlung
 Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Vorstandes.
 2. Stellungnahme zur Generalversammlung, 3. Verschiedenes.
 Der Lokalwechsel ist zu beachten. — Die Jahresberichte
 werden ausgegeben. — Eine Lohnstatistik wird aufgenommen.
 Die Vertreter der auswärtigen Vereine erhalten das
 halbe Fahrgehalt erübt. [923]
 Die Kollegen werden dringend ersucht, für jeden Beitrag
 Beizeitung zu senden. Der Vorstand.

Frankfurt am Main
 Sonntag, den 4. Januar 1925, vormittags 10 Uhr,
 Rühlentheilgenstraße 99, II:
Allgemeine Faktorenversammlung
 zu der alle im graphischen Gewerbe tätigen Kollegen des
 Kreises III herzlich eingeladen sind. Als Referent ist Kollege
 H. Jäger (Berlin) gewonnen worden, der über das Thema
 „Der Faktor im Wirtschaftskampfe“ sprechen wird. Es ist
 Pflicht aller Kollegen, der Versammlung beizuwohnen.
 Die Einberufer.

Handelsübliche
Schriftasche
 alte Lettern
 laufend zu kaufen gesucht.
 Angebote unter K. Sch. U. 298 an die Geschäftsstelle
 d. Bl., Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Ein kleines Wunder!
Die Schreibmaschine für M. 39.—
 m. 1 Jahr Garantie. Kein Spielzeug, sondern
 eine exakt u. sauber arbeit. Maschine m.
 Normal-Wakenlänge (Neuest. Modell).
 Lieferung p. Nachn. — b. Vorkauf. 20%
 Skonto. Porto 0.90. Schriftpr. u. Prop.
 nur geg. Eins. v. M. 0.50. Vertriebsstellen
 wird. vorgehen. — Teilzlg. voraus gez.
 Paul Fricke, Berlin-Hohkolln, Altonaer 18/19.

In Dauerstellung gesucht
Kalkulator
 Bewerber muß im Berechnen
 von Klein- und Offset-
 arbeiten, Packungen und
 Korrekturen gute Erfahrung,
 besitzen und auch im Papier-
 einkauf bewandert sein. Es
 kommen nur Herren in Frage,
 die längere Zeit ähnliche Stel-
 lungen in einer Großdruckerei
 bekleidet haben.
 Ausführliche Beschreibung mit
 Gehaltsanspruch und Licht-
 bild an [964]
 W. Erilwall, Dortmund.

Tüchtiger
Metzeur
 für Tagesstellung für sofort
 gesucht. [966]
 Graphische Kunstanstalt,
 Ernst Marks, S. m. b. G.,
 Mühlheim-Kuhr.

Tüchtiger
Notensetzer
 sofort gesucht. [969]
 Angebote mit Zeugnis-
 abschreiben und Lohnforde-
 rungen an
 J. Lange Buchdruckerei,
 Kackelstraße 1. B., Waldstr. 13.
 Ich suche für sofort oder
 Monat Januar einen streb-
 samen [968]

Altzidenzsetzer
 der in allen Sorten Gutes
 setzet und an selbständiges
 Arbeiten gewöhnt ist. Bei
 zufriedentstellenden Leistungen
 gute Bezahlung. [968]
 Offerten mit Angabe des
 Alters unter Beilage von
 Zeugnisabschriften erbeten an
 Hermann Geisel,
 Buchdruck, Steinbrunn, Offset,
 Hensenburg, Holm 01.
 Ich suche zu gelegentlichem
 Eintritt einen [947]

In der Verarbeitung von Ma-
 schinenfabriken, weiterer einen
Seherstereotypen
 mit allen in einer modernen
 Werkdruckerei vornehmenden
 Arbeiten bestens vertraut.
 S. C. Haag, Melle 1. Hann.

Werkseher
 für wissenschaftlichen Geh. Be-
 zahlung über Tarif, in Dauer-
 stellung gesucht. [844]
 Walter de Gruyter & Co.,
 Krebbin (Kreis Teltow).

Typographseher
 für A-Maschine zum 1. Februar
 gesucht. Für gute Wohnung
 und gutes Kofthaus wird ge-
 sorgt. Offerten an [960]
 H. Sudenberg Nachf.,
 Inhaber K. Kleinert,
 Quatenbrück.

Ein
Maschinenmeister
 (Rotation), ein [960]
Schweizerdegen
 ein oder zwei

Altzidenzsetzer
 sofort gesucht. Dauerstelle.
 Wendts Verlag, Arnswalde
 bei Stettin.

Maschinenmeister
 der Mühsbrant mit Sanger
 zuverlässig bedienen kann,
 S. Janiak, eventuell 8 Tage
 später, gesucht. [948]
 Hofbuchdruckerei Rudolstadt.

Monotypegießer
 guter Maschinennutzer, für
 Eicht sofort gesucht. [921]
 August Preis, Leipzig,
 Weißerstraße 69.

Gesucht tüchtige [937]
Schriftgießer
 für Fouchermaschinen zum so-
 fortigen Eintritt.
 Genzsch & Hays, Schrift-
 gießerei A. G., Hamburg 22.

BUCHERGILDE GUTENBERG



wünscht für das Jahr 1925
 allen lieben Gildenbrüdern
 und Gildenschwestern
 ein herzliches Glückauf

Zum Jahreswechsel
 übermitteln wir allen unsern werten Funk-
 tionären und Kollegen
beste Glückwünsche
 Gleichzeitig sprechen wir unsern Dank aus
 für die aufopfernde Mitarbeit im vergange-
 nen Jahre.
 Dresden, 1. Januar 1925.
 DER GAUVORSTAND

Der Gaukollegenschaft
 und den auswärtigen Mitgliedern
 unsrer Witwenkasse
Kollegialste Glückwünsche
 zum Jahreswechsel
 Der Vorstand des Gaues Thüringen.

Allen Brudervereinen und Freunden der
**Spartenbewegung wünschen auf diesem
 Wege ein gedeihliches und glückliches 1925.**
Drucker- und Maschinenmeister-Verein
 Hannover.
 Kreis Hannover der Drucker.

Zum Jahreswechsel entbieten wir allen
 Kollegen und Brudervereinen die
besten Glückwünsche
 Der Vorstand des Vereins Leipziger
 Stereotypeure und Galvanoplastiker.

Die Ortsgruppe Groß-Berlin im
 Philatelistischen Verein der Buchdrucker-
 wünscht allen Einzelmitgliedern,
 Orts- und Landesgruppen
ein frohes neues Jahr!

Tüchtiger
**Rotations-
 maschinenmeister**
 für variable Illustrations-
 rotationsmaschine gesucht.
 Angebote erbeten an [967]
 Buch- und Kunstdruckerei
 Fredebeul & Koenen,
 Filiale Altona-Dehrenseld,
 Margaretenwerke A. Z. Mohr.

Das Belte für 1925
 wünschen wir aufrichtigen Herzens
 allen Verbandsmitgliedern
 Köln, den 31. Dezember 1924.
 Der Vorstand
 des Gaues Rheinland-Westfalen.

Allen Funktionären des Verbandes, allen
 Freunden und Mitarbeitern
die besten Wünsche
 zum Jahreswechsel
 Der Vorstand
 des Gaues Mecklenburg-Lübeck

Zum Jahreswechsel
 allen Kollegen
die besten Wünsche
 Der Vorstand der Maschinensetzer-Vereinigung
 Mecklenburg-Lübeck.

Zum Jahreswechsel
 entbieten wir allen Spartenkollegen, Funktio-
 nären sowie uns Wohlgesinnten die herzlichsten
 Glückwünsche. Möge das neue Jahr vollenden,
 was das alte begonnen, getreu der Devise:
 „Vorwärts und aufwärts!“
Leipziger Maschinensetzer-Vereinigung.
 Die Generalversammlung findet am 18. Januar
 im „Volkshaus“ statt.

Zum neuen Jahre
 danken wir allen Kollegen und Funktionären für
 die bisherige Mitarbeit und bitten, das uns bis-
 her geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren
 zu wollen. Mit dieser Bitte verbinden wir unsre
besten Neujahrswünsche
 Zentralkommission der Stereotypeure
 und Galvanoplastiker Deutschlands.

Zum Jahreswechsel entbieten wir allen
 Funktionären und Mitarbeitern
herzliche Glückwünsche
 und verbinden damit den Dank für die
 im Interesse der Organisation geleistete
 Arbeit.
 Berlin, Ende Dezember 1924.
 Die Zentralkommission
 der Schriftgießer Deutschlands.

Allen Freunden und Gönnern
 der Korrektorensparte
 sowie den Vorständen und Mitgliedern uns-
 rer angeschlossenen Vereine im Reiche und
 im Ausland
ein frohes neues Jahr!
 Zentralkommission der Korrektoren.